

PastRef Markus Hesping: Predigt am 13.11.2016

Es gilt das gesprochene Wort.

Die 2003 verstorbene evangelische Theologin Dorothee Sölle schreibt in einem Brief an ihre Enkelkinder:

*„Eins von Euch, ich glaube, es war Caroline, hat mal beim Besuch einer scheußlichen Kirche, in die wir Euch immer bei Reisen schleppten, trocken gesagt: „Ist kein Gott drin.“ - Genau das soll in Eurem Leben nicht so sein, es soll »Gott drin sein«, am Meer und in den Wolken, in der Kerze, in der Musik und, natürlich, in der Liebe.“
„Ist kein Gott drin.“*

Liebe Schwestern und Brüder,

es gehört zu unseren Ur-Sehnsüchten, dass Gott drin sei. Dass er drin sei in unserem Leben. Dass der göttliche Funke, den wir in uns verspüren, uns als liebender Gott entgegen komme. Dass wir ihn finden, in unserem Alltag, da wo wir uns abmühen, unser Leben gelingen zu lassen.

Es gehört zu unseren Ur-Sehnsüchten, dass er uns nahe komme, dass wir ihm begegnen können, er sich entdecken lasse. Deshalb leiden viele, weil sie sich nicht berührt fühlen von seiner Gegenwart.

Deshalb wenden sie sich ab, weil sie Gott nicht finden können im Lärm und Leid ihres Lebens und der Welt.

Uns wird diese Erfahrung nicht fremd sein, Gott nicht zu spüren, seinen Beistand zu vermissen, auch wenn wir weiter an ihm festhalten, ihn nicht lassen.

Schon immer haben Menschen sich auch einen Ort gesucht, an dem sie Gott oder Göttliches zu finden wussten: in eine Höhle oder auf einem Berg, an einer Quelle oder in einem Wald. Die Welt war den Menschen Gottes voll. Auch wenn unsere Wissenschaft die Natur entzaubert hat, bleibt sie vielen ein Ort der Gottesgegenwart, erfahren in Musik und Kunst, in Bewegung und Tanz, in Natur und Liebe.

Schon immer haben Menschen aber auch versucht, Gott ein Haus zu bauen. Ein Gebäude, in dem sie sicher und verlässlich Gott begegnen können. Ein Gebäude, von dem sie wissen: Gott ist drin.

Unsere Bischofsheimer Väter und Mütter im Glauben begannen vor 90 Jahren, ein Haus zu bauen, in der Hoffnung, dass Gott drin sei. Diese Kirche ist nicht die erste in Bischofsheim und es ist nicht die einzige. Aber sie ist der Versuch von Menschen der 20er Jahre, ihrem Glauben, ihrem Gott einen Ort zu geben.

Eingespant zwischen ihren eigenen Glaubenseltern und denen, denen sie Ihren Glauben weitergeben würden, bauten sie, versinnbildlicht in den Steinen der Josefskirche im Fundament des Turmes und am Haupt der Fassade. Dominikus Böhm nimmt ebenso die alte römisch/romanische Form der Basilika, der Königshalle. Beide aber, Architekt und Auftraggeber, finden eine neue Formsprache, ihren Glauben zu sagen, ihm einen Ausdruck zu geben, der in ihre Zeit passte.

Ist für Sie in dieser Kirche Gott drin?

Viele, die diese Kirche zum ersten Mal betreten, sagen mir, es sei keine Kirche zum Wohlfühlen.

Man brauche Zeit, um mit ihr warm zu werden. Sind sie warm mit ihr? Fühlen Sie sich in ihr wohl?

Bei der Kinderkirchenführung lassen wir die Kommunionkinder einen Ort suchen, an dem sie sich wohlfühlen. Es ist überraschend, wo sie sich hinsetzen. Wo wäre Ihr Ort?

Vielleicht ist Wohlfühlen der falsche Anspruch an eine Kirche, aber sie soll uns ja öffnen für die Gegenwart Gottes.

Wir haben Ihnen heute das Hauptportal geöffnet. Wir wollten Sie damit irritieren, denn es ist



ungewohnt, die Kirche so zu betreten. Wenn Sie aber durch das Hauptportal kommen wird ihr Blick sofort auf das gerichtet, was in unserer Kirche zentral ist: Das Kreuz, Christus, den König.

Unsere Kirche rückt Christus radikal in den Mittelpunkt. Offensichtlich im Kreuz. Verborgener aber auch im Tabernakel, in den eucharistischen Gaben auf dem Altar, in der Person des Priesters, wenn der an Christi statt die Wandlung von Brot und Wein vollzieht. Auf Christus hin will uns diese Kirche zentrieren. Wie ein Hohlweg führt uns der Mittelgang vom Portal zum Kreuz. Gehen Sie diesen Weg einmal bewusst! Er ist ein Weg, der uns zu Christus führen will. In ihm glauben wir den Sohn Gottes, das Wort Gottes in Menschengestalt.

Ist damit für uns „Gott drin“?

Theologisch sicherlich. Aber für Sie, für mich persönlich?

Eines zumindest ist drin: Die stete Aufforderung, mich zu diesem Christus zu verhalten, mich darüber klar zu werden, was er für mich, was er mir bedeutet.

Wir gehen den Weg zum Kreuz unter dem weiten Bogen der Parabel, die sich bergend über uns erhebt wie eine weite Hand, wie der Himmel, der sich wölbt, ohne jedoch die Ausrichtung zu verlieren. An seinem Ende begegnen wir Christus. Es zeigt sich uns in diesem Kruzifix ein freundlicher, zugewandter Christus. Keiner, der sich in Qualen windet für unsere Sünden. Keiner der Angst macht und einem sich schuldig fühlen lässt, sondern einer, der väterlich/brüderlich die Arme öffnet, um seine Schwestern und Brüder in die Arme zu schließen und sie einzuladen zu sich und Gott.

Wir sind Eingeladene. Eingeladen zum gemeinsamen Mahl. Unsere Gottesdienste sollen ja kein heiliges Theater sein, sondern Versammlung der Gemeinde um den Tisch des Herrn. Das biblische Bild für unsere Versammlung ist das Hochzeitsmahl. Wie bei einer Hochzeit die Gäste eingeladen sind, sich mit dem Brautpaar zu freuen, für einige Zeit ihren Alltag mit seinen Sorgen zu vergessen und sich für ein paar Stunden mit Wildfremden als Gemeinschaft zu fühlen, so sind auch wir Eingeladene. Eucharistie soll nicht Ablenkung vom Alltag oder leere Versprechung sein, sondern Ruheplatz und Quelle. Und wie ein Fest neuen Schwung für den Alltag geben kann, so sollen wir ebenfalls neuen Schwung aus der Feier der Eucharistie ziehen können.

Gelingt das?

Wohl nicht immer. Aber ich hoffe, sie erleben Gottesdienste und Eucharistiefiern, die Sie berühren und bewegen. Solche, in denen Sie merken: Gott ist drin! Bewahren Sie sich diese wie einen Schatz!

Weil wir Eingeladene sind und in der Eucharistie uns Gott begegnen will, ist die Kirche nicht nur Gotteshaus, sondern auch das Haus der Gemeinde.

Als Gemeinde versammeln wir uns und als Gemeinde zentrieren wir uns auf die Mitte unseres Glaubens. Als Gemeinde sollten wir uns auch bewusst sein, dass wir den dreifaltigen Gott brauchen, um lebendig zu sein.

In der Feier des Gemeinsamen Mahles dürfen wir auch die Sorgen und Diskussionen, die unser gemeindliches Leben auch hat, vergessen und uns vergewissern, dass Gott schon bei uns ist. Nicht wir bauen Gemeinde, es ist der Geist Gottes, der uns zusammen ruft. Deshalb ist es schön, dass während unseres Jubiläums Jugendliche unserer Gemeinde gefirmt werden.

Als Haus der Gemeinde ist unsere Kirche das gebaute Versprechen, dass „Gott drin ist“.

Gott kommt uns entgegen in Meer und Wolke, Kerze und Musik, Brot und Wein, Wort und Segen, Schwester und Bruder. Gott ist drin, damit für alle alles drin sein kann.

AMEN.